

Semesterbegleitende Aufgabenzettel als innovative Prüfungsform in Vorlesungen

Ivo Mossig

Erschienen in:

In: Heidi Schelhove, Melanie Schaumburg, Judith Jasper (Hg.): Teaching is Touching the Future. Academic Teaching within and across Disciplines. Bielefeld, S. 281-283.

1. Einleitung und Zielsetzung

Die Leistungskontrolle ist ein wichtiger Parameter zur Erreichung der angestrebten Lernziele. Die Form der Leistungskontrolle ist jedoch oftmals die Ursache dafür, dass wenig zielführende Lernstrategien wie das sogenannte Bulimie-Lernen und eine Studienorganisation unter der Prämisse der ECTS-Optimierung stattfinden. Die in Vorlesungen häufig anzutreffende Prüfungsform der Klausur steht stellvertretend für diese Schwierigkeit:

- Begrenzte Bearbeitungsdauer und fixer Termin:
Tagesform und Wiedergabegeschwindigkeit werden zu Erfolgsparametern. Ein kontinuierlicher Lernprozess wird wenig unterstützt.
- Geringe Tiefe der inhaltlichen Auseinandersetzung:
Eine Klausur bietet wenig Raum für die Formulierung längerer Begründungszusammenhänge und eigener Positionen. Das Auswendiglernen der Vorlesungsfolien wird häufig als erfolgversprechende Lernstrategie angesehen.

Das Ziel des geplanten Beitrags besteht darin, die eigenständig entwickelte Idee der Leistungskontrolle anhand von semesterbegleitenden Aufgabenzetteln vorzustellen und auf der Basis der bisherigen Erfahrungen bei der Umsetzung in verschiedenen Vorlesungen mit mittlerer Teilnehmerzahl (bis 60 Studierende) zu diskutieren.

2. Semesterbegleitende Aufgabenzettel

Bei dieser Prüfungsform erhalten die Studierenden am Ende eines Vorlesungskapitels ein Aufgabenblatt mit 5-10 Aufgaben, den die Studierenden im Verlauf des Semesters schriftlich beantworten müssen. Bei einer Vorlesung mit sieben Kapiteln erfolgt ungefähr alle zwei Wochen die Ausgabe eines neuen Aufgabenzettels. Die Antworten zu allen Aufgabenzetteln werden gesammelt am Ende der Vorlesungszeit abgegeben. Die Studierenden können ihre Antworten somit in Ruhe ausformulieren und korrigieren. Zudem besteht ein hoher Anreiz, die Inhalte der Veranstaltung anhand der Aufgaben kontinuierlich zu bearbeiten. Die zeitliche Häufung des Selbststudiums auf die Prüfungstermine in den letzten Semesterwochen wird entzerrt. Nicht die Tagesform ist entscheidend, sondern ein gutes Zeitmanagement.

Idealtypisch umfassen die Fragen eine Mischung aus Wiedergabe, Transfer und eigener Positionierung. Einzelne Fragen können so gestellt werden, dass zur Beantwortung die empfohlene Sekundärliteratur erforderlich ist, um das Lesen und Verarbeiten der Fachliteratur anzuregen. Auch kann die Bearbeitung zu zweit oder in Gruppen gestattet werden, damit die Studierenden über die Aufgaben diskutieren und so die eigenen Antworten und Positionen schärfen.

Allerdings ist die Durchsicht der 25-40 Seiten umfassenden Antwortmappen sehr aufwendig. Eine Korrektur nach dem Stichprobenprinzip hat sich als praktikabel erwiesen. Aus jedem Aufgabenzettel werden zu Beginn der Korrektur ein bis zwei Aufgaben ausgewählt und diese dann bewertet. Die Stichprobenkorrektur ist den Studierenden direkt zu Beginn des Semesters mitzuteilen. Als gutes Argument dafür besteht darin, dass auch in Klausuren und mündlichen Prüfungen eine kleine Auswahl aus den gesamten Vorlesungsinhalten geprüft wird. Im nachfolgenden Kasten ist beispielhaft ein Aufgabenzettel aus dem Masterstudiengang „Stadt- und Regionalentwicklung“.

Vorlesung: Regionalökonomische Grundlagen:

Übungsfragen zum Kapitel 7:

Verwenden Sie neben der Vorlesungsmitschrift und zum vertiefenden Studium insbesondere die folgenden Quellen:

Boschma, R. / Frenken, K. (2006): Why is economic geography not an Evolutionary science? Towards an evolutionary economic geography. In: Journal of Economic Geography 6 (3), S. 273-302.

Schröder, H. (2010): Anwendungsmöglichkeiten des Mikro-Meso-Makro-Ansatzes in der Wirtschaftsgeographie. In: Geographische Zeitschrift 98. (1), S. 1-21.

- 7.1 Boschma/Frenken (2006) benennen zwei zentrale Fragestellungen, denen sich die Wirtschaftsgeographie widmet. Welche Fragestellungen sind das?
- 7.2 Erläutern Sie, wie diese Fragen im Rahmen einer Evolutionären Wirtschaftsgeographie bearbeitet werden können.
- 7.3 Welche Zuordnungen der Geographie zu den drei unterschiedenen Ansätzen (neoklassisch, institutionell und evolutionär) nehmen Boschma/Frenken (2006) vor? Welches Raumverständnis liegt den jeweiligen Ansätzen zugrunde?
- 7.4 Erläutern Sie die verschiedenen Typen von Regeln im Mikro-Meso-Makro-Ansatz.
- 7.5 Wie werden im Mikro-Meso-Makro-Ansatz die Begriffe Routinen und Institutionen konzeptualisiert? Ist diese Form der Begriffsbestimmung konform mit dem Verständnis von Routinen und Institutionen, wie sie im Aufsatz von Boschma/Frenken (2006) formuliert werden? Begründen Sie kurz ihre Einschätzung.
- 7.6 Erläutern Sie an einem selbst gewählten Beispiel die Analyseeinheit der Regeltrajektorie auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene.

3. Bewertung

In den Evaluierungen haben sich die Studierenden in der offenen Fragen nach besonders positiven und negativen Aspekten sehr lobend über die innovative Prüfungsform der Aufgabenzettel lobend geäußert. Negative Aussagen betrafen lediglich den Aufwand, der mit der Bearbeitung der Hausaufgabenblätter verbunden gewesen sei. Die beiden nachfolgenden Zitate aus den Evaluierungsbögen stehen stellvertretend für die vielen positiven Aussagen:

„Besonders gut gefallen hat mir die Art der Prüfungsleistung. Klausuren laufen mittlerweile oftmals darauf hinaus, sich den notwendigen Stoff zwei Wochen vorher reinzuschaukeln, um ihn dann in der Klausur über 90 Minuten wieder abzuladen. Dahingehend war die Idee mit den Hausaufgabenblättern super. Wer die Bearbeitung nicht unbedingt auf die letzten Wochen schiebt, hat mit diesen Aufgaben die beste Möglichkeit, semesterbegleitend den Stoff aufzuarbeiten. Der langfristige Lerneffekt ist viel größer.“

„Besonders gut gefallen haben mir die Aufgabenblätter als Prüfungsform. Allerdings ist der Arbeitsaufwand wesentlich höher, als er für die Anzahl der CPs gerechtfertigt wäre.“

Aus den bisher gesammelten Erfahrungen können die Vorteile sowie die Beschränkungen und Nachteile wie folgt zusammengefasst werden:

Vorteile	Beschränkungen und Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> • Inhaltliche Tiefe durch die Auseinandersetzung mit komplexen Fragen sowie der Formulierung von Begründungszusammenhängen und eigenen Positionen (Urteilsfähigkeit). • Das Lesen und Verarbeiten der Fachliteratur wird angeregt. • Kein Bulimie-Lernen: ein Auswendiglernen der Stichworte auf den Vorlesungsfolien entfällt. • Zeitliche Entzerrung und Unterstützung eines kontinuierlichen Lernprozesses • Partner- oder Gruppenarbeit ermöglicht es über die Aufgaben zu diskutieren und so die eigenen Antworten und Positionen schärfen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Korrektur der Aufgabenmappen ist sehr zeitintensiv. • Aufgrund des hohen Korrekturaufwands ist der Einsatz auf kleinere Vorlesungen begrenzt. • Möglichkeiten des Trittbrettfahrens: Antworten der Kommilitoninnen und Kommilitonen können paraphrasiert oder ganz abgeschrieben werden.

Beispiel:
Wahlpflichtmodul „Standortpolitiken“
 (Bachelor Geographie, 3./5. Semester, 9 CP, 4 SWS)

Zeitplan:

Datum	Vorlesung (14.15 – 15.15 Uhr)	Seminar (15.30 – 17.30 Uhr)
(1) 15.10.2015	Kap. 1: Einführung	Organisation des Seminars (IM) Vorstellung und Sammlung der Themen
(2) 22.10.2015	Kap. 1: Einführung	Festlegung der Themen und Gruppen (IM)
(3) 29.10.2015	Kap. 2: Grundzüge traditioneller Wirtschaftsförderungspolitik	Gruppenarbeit
(4) 05.11.2015	Erste Themenvorstellung (Fragestellung, Ziel, Methodik)	
(5) 12.11.2015	Kap. 2: Gemeinschaftsaufgabe	Gruppenarbeit
(6) 19.11.2015	Kap. 3: Innovationsorientierte Wirtschaftsförderungspolitik	Gruppenarbeit
(7) 26.11.2015	Kap. 4: Endogene Regionalentwicklung	Gruppenarbeit + 3 Einzelgespräche der Gruppen mit den Dozenten (je 20 min.)
(8) 03.12.2015	Kap. 5: Methoden der Regionalen Struktur- und Entwicklungsanalyse	6 Einzelgespräche der Gruppen mit den Dozenten (je 20 min.)
(9) 10.12.2015	Kap. 5: Methoden der Regionalen Struktur- und Entwicklungsanalyse	3 Einzelgespräche der Gruppen mit den Dozenten (je 20 min.) + Gruppenarbeit
(10) 17.12.2015	Sondersitzung: Stadtmarketing: Städte als Marken Abgabe der bearbeiteten Aufgabenzettel: 11.01.2015	Organisation des Cross-Review-Verfahrens + Abgabe der 1. Rohfassung um 17.45 Uhr
Weihnachtsferien		
(11) 14.01.2016	Ergebnispräsentation (1) (2) (3)	
(12) 21.01.2016	Ergebnispräsentation (4) (5) (6)	
(13) 28.01.2016	Ergebnispräsentation (7) (8) (9)	
(14) 04.02.2016	Ergebnispräsentation (10) (11) (12)	
Abgabe der Hausarbeit am 22.02.2016 um 12 Uhr		

Standortpolitiken

Übungsfragen zum Kapitel 1:

Verwenden Sie neben der Vorlesungsmitschrift und zum vertiefenden Studium insbesondere die folgenden Quellen:

- Jann, W./Wegrich, K. (2009): Phasenmodelle und Politikprozesse: Der Policy Cycle. In: Schubert, K./Bandelow, N.C. (Hrsg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse 2.0. München, S. 75 – 113.
- Mossig, I./Andreas, V. (2015): Leitbilder der Stadtentwicklung in die Tat umsetzen: Das Beispiel der teilräumlichen Umsetzung im Bremer Westen. In: Standort, 39. Jg. (1), S. 11-16.
- Maier, G./Tödtling, F./Tripl, M. (2012): Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik. 4. Auflage. Wien, New York. (S. 143 - 153) (in Stud-IP hochgeladen ist die 3. Auflage von 2006).
- Liefner, I. (2010): Regionale Disparitäten sowie regionale und kommunale Wirtschaftspolitik. In: Kulke, E. (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Heidelberg, S. 17-42.

- 1.1 Wie wird die Notwendigkeit regionaler Wirtschaftsförderung begründet?
- 1.2 Welche Ursachen der regionalwirtschaftlichen Veränderungsdynamik benennt Liefner (2010)?
- 1.3 Thema Policy Cycle:
Geben Sie für die Schritte der Politikformulierung, der Politikimplementierung sowie der Evaluierung (Impact und Outcome) Beispiele, wie sich der Prozess in der regionalen Wirtschaftsförderung äußern könnte.
- 1.4 Die Implementationsforschung befasst sich mit der Umsetzung politischer Beschlüsse durch die Verwaltung. Welche generellen Schwierigkeiten im Zuge der Umsetzung politischer Programme hat die Implementationsforschung identifiziert und wie ist diesbezüglich die Umsetzung des politisch beschlossenen Bremer Leitbilds „Bremen! Lebenswert – urban - vernetzt“ einzuordnen?
- 1.5 Welche Kritikpunkte am Policy Cycle halten Sie für besonders relevant? Begründen Sie Ihre Meinung kurz durch eine argumentative Abgrenzung gegenüber den Ihrer Meinung nach weniger bedeutsamen Kritikpunkten.
- 1.6
 - a) Begründen Sie, weshalb der Prozess des Strukturwandels für die regionale Wirtschaftsförderung und Standortpolitik relevant ist.
 - b) Stellen Sie zudem die Bedeutung des Globalisierungsprozesses für die regionale Wirtschaftsförderung und Standortpolitik dar.

Standortpolitiken

Übungsfragen zum Kapitel 2:

Verwenden Sie neben der Vorlesungsmitschrift insbesondere die folgenden Quellen:

- Bathelt, H./Glückler, J. (2012): Wirtschaftsgeographie: Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. Stuttgart: Ulmer, S. 314 – 320 (Kap. 12.2).
- Liefner, I./Schätzl, L. (2012): Theorien der Wirtschaftsgeographie. 10. Auflage, Schöningh, Paderborn. (S. 90 -97).
- Liefner, I. (2010): Regionale Disparitäten sowie regionale und kommunale Wirtschaftspolitik. In: Kulke, E. (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Heidelberg, S. 17-42.
- BMWi (2015): Koordinierungsrahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ ab 10. Juni 2015. (in Stud-IP hochgeladen=
<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/J-L/koordinierungsrahmen-gemeinschaftsaufgabe-verbesserung-regionale-wirtschaftsstruktur-ab-010714.property=pdf.bereich=bmwi2012.sprache=de.rwb=true.pdf>

- 2.1 Benennen Sie die Kernaussage der sektoralen Polarisierungstheorie. Welche Antriebskräfte führen zur sektoralen Polarisierung?
- 2.2 Was sind motorische Einheiten und welche Merkmale charakterisieren diese?
- 2.3 Welches ist die Kernaussage der regionalen Polarisierungstheorien und erläutern Sie, was unter der zirkulären Verursachung eines kumulativen sozioökonomischen Prozesses im Rahmen der regionalen Polarisierung zu verstehen ist.
- 2.4 Welches sind die wichtigsten Kritikpunkte an den traditionellen Ansätzen regionaler Wirtschaftsförderung?
- 2.5 Erläutern Sie die Aufgaben- und Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern innerhalb der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“.
- 2.6 Nach welchen Kriterien erfolgt im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe aktuell die Festlegung der Fördergebiete? (vgl. Koordinierungsrahmen 2015, insb. Teil I ab S. 9).
- 2.7 a) Bestimmen Sie den Fördereffekt für Investitionen in der Gewerblichen Wirtschaft zwischen 1991 und 2007 differenziert nach Ost- und Westdeutschland. Wo war der Fördereffekt höher?
b) Mussten in diesem Zeitraum in Ost- oder in Westdeutschland die zusätzlichen Dauerarbeitsplätze stärker durch die Gemeinschaftsaufgabe gefördert werden?

Standortpolitiken

Übungsfragen zum Kapitel 3:

Verwenden Sie neben der Vorlesungsmitschrift insbesondere die folgenden Quellen (vgl. Stud-IP):

- Ewers, H.-J./Wettmann, R. W. (1978), Innovationsorientierte Regionalpolitik. Überlegungen zu einem regionalstrukturellen Politik- und Forschungsprogramm. In: Informationen zur Raumentwicklung 7/1978, S. 467 - 483.
- Schamp/Spengler (1985): Universitäten als regionale Innovationszentren? Das Beispiel der Georg-August-Universität Göttingen. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 29. Jg., S. 166-178.
- Behrendt, H./Tamásy, C. (1997): Bilanz eines Booms: Erfüllen Technologie- und Gründerzentren die politischen Erwartungen? In: Geographische Zeitschrift, 85. Jg., S. 34-51.

3.1 Benennen Sie die wesentlichen Unterschiede zwischen der traditionellen und der innovationsorientierten regionalen Wirtschaftsförderungspolitik.

3.2 Beantworten Sie nur eine der beiden nachfolgenden Fragen:

a) Fassen Sie die zentralen Aussagen des Aufsatzes von Ewers/Wettmann auf max. 2 Seiten zusammen.

oder

b) Worauf sollte geachtet werden, wenn am eigenen Standort ein Technologie- und Gründerzentren als Instrument zur regionalen Wirtschaftsförderung errichtet werden soll?

3.3 Schamp und Spengler (1985) haben eine gewisse Skepsis gegenüber der Sichtweise, dass Universitäten per se als Motoren für regionalwirtschaftliches Wachstum angesehen werden.

a) Welche Argumente werden diesbezüglich genannt?

b) Welche dieser Argumente treffen ihrer Meinung nach auch auf die Universität Bremen zu? Begründen Sie kurz Ihre Einschätzung.

Standortpolitiken

Übungsaufgaben Kapitel 4

Verwenden Sie neben der Vorlesungsmitschrift insbesondere die folgende Quelle (sind unter Stud-IP abrufbar):

- Sternberg, R. (Hrsg.) (2003): Endogene Regionalentwicklung durch Existenzgründungen? Empirische Befunde aus Nordrhein-Westfalen. ARL Arbeitsmaterial 299, Hannover.

- 4.1 Worin unterscheidet sich das Konzept der endogenen Regionalentwicklung von einer innovationsorientierten Regionalentwicklung?
- 4.2 Durch welche Faktoren wird das endogene Entwicklungspotenzial einer Region bestimmt?
- 4.3 Warum ist es nicht unbedingt erforderlich (nach Sternberg 2003), das regionale Innovationspotenzial gesondert als endogenen Potenzialfaktor aufzunehmen?

Standortpolitiken

Übungsaufgaben Kapitel 5

Verwenden Sie neben der Vorlesungsmitschrift insbesondere die folgende Quelle:

- Mossig, I./Smets, F./Scheibner, M. (2013): Struktur- und Entwicklungsanalyse der Arbeitsmarktregionen in Deutschland 2001 – 2009. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung 1-2013. Bremen.
http://www.regionalentwicklung.uni-bremen.de/docs/2013_1%20Mossig_Smets_Scheibner_Struktur-Entwicklungsanalyse%20Arbeitsmarktregionen.pdf
- Schätzl, L. (1994): Wirtschaftsgeographie 2 – Empirie. 2. Auflage, Paderborn.

Datengrundlage: In Stud-IP finden Sie eine EXCEL-Datei mit sektoral untergliederten Beschäftigungsdaten der 16 Bundesländer für die Jahre 2009 und 2014.

Aufgabe 5.1:

Berechnen Sie die Koeffizienten der Lokalisation zur Bestimmung der räumlichen Konzentration der aufgelisteten Wirtschaftszweige in Deutschland 2014.
Stellen Sie die Ergebnisse in Form einer Tabelle und einer Graphik dar.

Aufgabe 5.2:

Berechnen Sie die Koeffizienten der Spezialisierung für die Bundesländer 2014.
Stellen Sie die Ergebnisse in Form einer Tabelle und einer Graphik dar.

Aufgabe 5.3:

Führen Sie eine Shift-Share Analyse durch und stellen Sie die Ergebnisse in Form einer Tabelle dar, aus der für die 16 Bundesländer jeweils die Gesamtverschiebung, der Strukturfaktor und der Standortfaktor hervor gehen.

Aufgabe 5.4:

Stellen Sie ein Ergebnis aus Aufgabe 5.2 oder 5.3 in Form einer Karte dar.